

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 27 (1965)
Heft: 1

Artikel: Vom verlorenen Silberschatz des Franziskanerklosters und der Kapelle von Altreu
Autor: Herzog, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. *Die alte Kirche von Hägendorf (Blatt 15).*

Die einfache, gotische Landkirche (beschrieben bei Rahn, Seite 90) wurde von Jenny mitsamt der romantischen Umgebung ebenfalls kurz vor dem Abbruch, 1862, gezeichnet. Abb. Seite 7.

6. *Der Zielemp in Olten (Blatt 16).*

Er wurde 1868 bis auf die Nordostecke abgetragen, ist auf der Zeichnung jedoch in allen Einzelheiten festgehalten und von Rahn, Seite 116 danach beschrieben.

7. *Rest der alten Stadtmauer in der Klus, 1885 (Blatt 18).*

Obwohl schon sehr ruinös, lässt die Mauer als oberen Abschluss einen romanischen (?) Rundbogenfries erkennen, der beim vollständigen Abbruch, 1957, völlig verschwunden war (vgl. Rahn, Seite 63).

Das Album mit den feinen und kostbaren Zeichnungen liegt als Depôt in der Zentralbibliothek Solothurn, wo sich, wie im vorhergehenden Artikel erwähnt, auch zwei andere Zeichenbände von Heinrich Jenny befinden.

Vom verlorenen Silberschatz des Franziskanerklosters und der Kapelle von Altrew

Von WALTER HERZOG

Die Erinnerung an die vor 300 Jahren erfolgte Grundsteinlegung des Franziskanerklosters in Solothurn haben die Aufmerksamkeit wieder einmal auf dieses für unsere Stadt so wichtige Kloster gelenkt. Besonders unter den Bürgern waren die Franziskaner sehr beliebt, weniger beim Rat und beim St. Ursen-Stift. Die Geschichte weiss von allerlei Reibereien zu berichten. Eine nicht sehr erfreuliche Episode aus einer späteren Zeit befasst sich mit dem Silberschatz des Klosters, der in der Zeit des Einbruchs der Franzosen verloren ging. Hauptquelle dafür ist der Bericht des Paters Anastasius, der im hiesigen Staatsarchiv aufbewahrt wird. Gemäss demselben war der Bruder Sigismund, der nach seinem bürgerlichen Namen Urs Josef Berni von Biberist hiess, mit seinen beiden Schwägern Brotschi von Selzach der Hauptübeltäter. Bei näherer Be- trachtung des Berichtes scheint uns aber die Sache nicht gar so einfach zu sein.

Sehen wir uns einmal die Zeitumstände an. Es ist der 1. März 1798. Die Franzosen sind im Anmarsch, haben bereits die solothurnische Grenze überschritten. Die Panik in der Stadt wächst, man fängt an, alle Kostbarkeiten zu verbergen. So erhält auch der Klosterkoch zu Franziskanern, Bruder Sigismund, den Auftrag, die silbernen Geräte zu versorgen.

Geben wir ihm darüber selber das Wort. Am 15. Juni wurde folgendes Gerichtsprotokoll aufgenommen:

Sigismund Berni von Biberist, Laienbruder im Franziskanerkloster dahier, 24 Jahre alt wurde nach abgelegtem Eid aus Furcht, dass die hiesige Stadt möchte blockiert (belagert) werden, haben P. Anastasius und P. Peter beraten, das Silberzeug aus dem Kloster, wie das Verzeichniſ lautet, weiter zu transportieren. Infolge davon habe er seiner Schwester Anna Marie Berni zu verschiedenen Malen ausgehends Hornung das beschriebene Silberzeug auf Biberist zu tragen übergeben. Am zweiten Merz in der Frühe habe er selbst den silbernen Herrgott am Kreuz nebst Geld in unterschiedlichen Säcklenen auf Biberist getragen, wo er allein seines Bruders Joseph Berni Haus und den Abend darauf, als er schon mit dem Kistli und Kruzifix gegen der Emme zu sich geflüchtet hatte, brachte ihm seine Schwester Barbara Berni eine Schaufel, um das Silberzeug zu verlochen und welches sie auch miteinander also unter dem Boden vergruben. Als er darauf hin nach Hause wollte, kam ihm seine jüngere Schwester entgegen, übergab ihm das Geld, so er hinausgetragen, zwei silberne Baurenkreuz, und der Ronimus Brotschi von Selzach gab ihm 14 Neutaler sagend, er solle doch wieder gehen und solches noch irgendwo in Verlochung bringen. Darauf ging er damit aufs Kalberweidli und vergrabte es. Die gleiche Nacht überlegte er, wie schlecht er das Silber und das Geld verberget und redete also mit dem Ronimus Brotschi und gingen miteinander heraus auf Gerzismoos (an anderer Stelle: Girizenmoos) über der Emme, trugen das Silber und das Geld zusammen, machten alsdann eine Öffnung und vergruben alles zusammen unter der Erde. Das Geld war in einem eisernen Häfelein einen halben Schuh vom Silber entfernt. Da dies geschehen, gingen sie ins Dorf auf Biberist und schließen beieinander. Den Tag darauf kam er wieder zurück hier in die Stadt. Am 4. März kam sein Bruder in die Stadt und sagte ihm der Ronimus Brotschi habe ihm den Ort gewiesen, wo er das Silber und das Geld vergraben habe. Er habe geschaut, es sei noch alles gut in Ordnung. Den 7. März kam sein Bruder sodann wieder zu ihm und sagte, es sei alles fort, was er vergraben habe.

(Unterschrieben) Sigismund Berni

Der Schatz blieb also nicht lange verborgen. Das ist begreiflich. Es wussten zu viele Menschen davon: die Familie des Klosterbruders. Von ihr werden wenigstens zwei Schwestern genannt, zwei andere waren mit zwei Brüdern Brotschi verheiratet, Apollonia mit Urs Joseph und Elisabeth mit Joseph. Weiter kommen vor Hieronymus Brotschi und dessen Bruder Jakob. Wie es sich aus folgendem Bericht ergibt, veranlasste der letztere, Jakob Brotschi, die Einvernahme des Berni. (Lebern Schreiben 1798/99 fol. 10):

Der hiesigen Verwaltungskammer hat sich heute erstellet Jakob Brotschi von Selzach, der ganz freimütig und unaufgefördert bezeugt, wie dass sein Bruder gesehen habe, dass Franziskaner den 2. März unweit Biberist auf dem wie er glaube sog. Girizenmoos Silber vergraben haben. Dieses Silber habe er in der Nacht mit seinem Bruder ausgegraben, auf Selzach getragen und nachher an zwei Franzosen von Besançon, Orel und Ungené mit Namen à 5 Livre die Once verkauft. Das Silber habe 28 Pfund gewogen, und die Franzosen hätten ihm unter 3 Malen 17 Louisdor, 3 Neutaler und 2 silberne Sackuhren, jede à 2 Louisdor erachtet, gegeben, wovon er den Franziskanern $13\frac{1}{2}$ Louisdor zuge stellt. Er gesteht, wenn er nicht gefürchtet hätte, dass ihm dieser Diebstahl aus gekommen, er das Geld behalten hätte, wünschte aber, nie von diesem Silber was gesehen zu haben, sei auf express nach Besançon verreist, um dieses Silber zurückzufordern. Die Käufer hätten es ihm nicht mehr geben wollen, wes wegen er sich an den hiesigen Platzkommandanten gewendet, der ihn hieher geschickt.

8. Mai 1798

So klärt sich nun Verschiedenes auf. Von den Beteiligten macht der Jakob Brotschi entschieden den bessern Eindruck. Wenn er auch gesteht, er hätte das Geld behalten und nur aus Furcht vor der Strafe den Diebstahl angezeigt, so hat er sich doch freiwillig gestellt und sein Unrecht zugegeben, sich auch bemüht, das Silber wieder zu bekommen. In diesen unruhigen Tagen wäre das Silber auch in seinem Hause nicht sicher gewesen. Wir kennen ja zur Genüge aus Bildern, wie die französischen Soldaten in den Häusern nach Wertsachen geschnüffelt haben. Und es ging ja nicht mehr lange, bis der berüchtigtste Dieb auftauchte, der Kommissär Rapinat, der ja seinen ominösen Namen alle Ehre machte, vor dessen Spürnase keine Kasse und kein Tresor in Staat, Kirche und Privathaus sicher war. So musste auch das Franziskanerkloster den schä bigen Rest an zerdrücktem Silberzeug, das nicht vergraben worden war, mit dem Bargeld herausgeben. Ob letzteres restlos abgegeben wurde, wagen wir zu be zweifeln.

Weniger aufrichtig scheint der Bericht des Bruders Sigismund Berni zu sein. Er verschanzt sich hinter seine Verwandten, entgeht auch einer eingehenden Einvernahme, während seine Schwäger ins Kreuzfeuer des Richters kommen.

Noch ist eine Zwischenfrage zu beantworten. Wer ist der Sigismund Berni? Das Taufbuch von Biberist weist keinen solchen auf, dagegen wurde in der Zeit, die dem Alter des Sigismund entspricht, ein Urs Josef getauft. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass sie eine und dieselbe Person sind. Sigismund ist der Klo sternname des Urs Josef. Kein anderer als der Schwager der Brotschi von Selzach hätte Interesse an der Kapelle von Altretu gehabt. Er gilt aber als grosser Wohl-



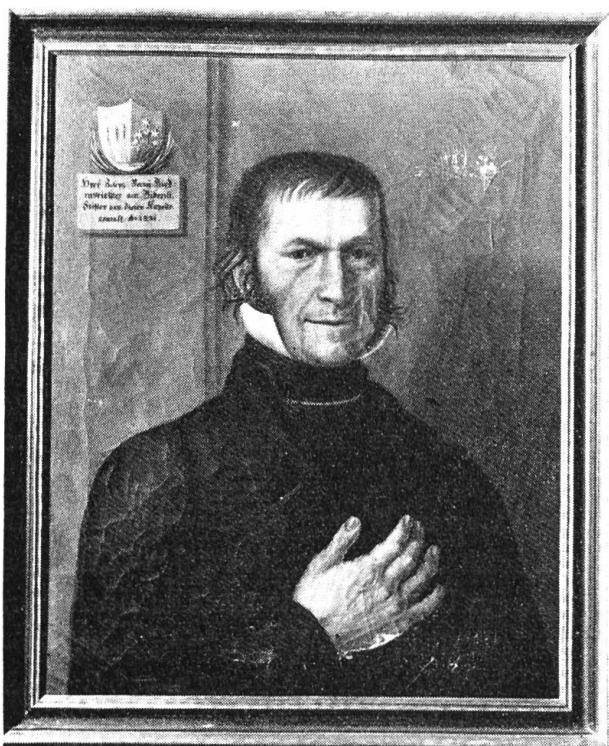
Die 1819 erbaute Kapelle von Altreu bei Selzach, über deren mysteriöse Stiftung hier berichtet wird.

Rechte Seite: Das Altarretabel der Kapelle von Altreu, die Marienverehrung darstellend. Die Inschrift auf dem Mittelblatt lautet:

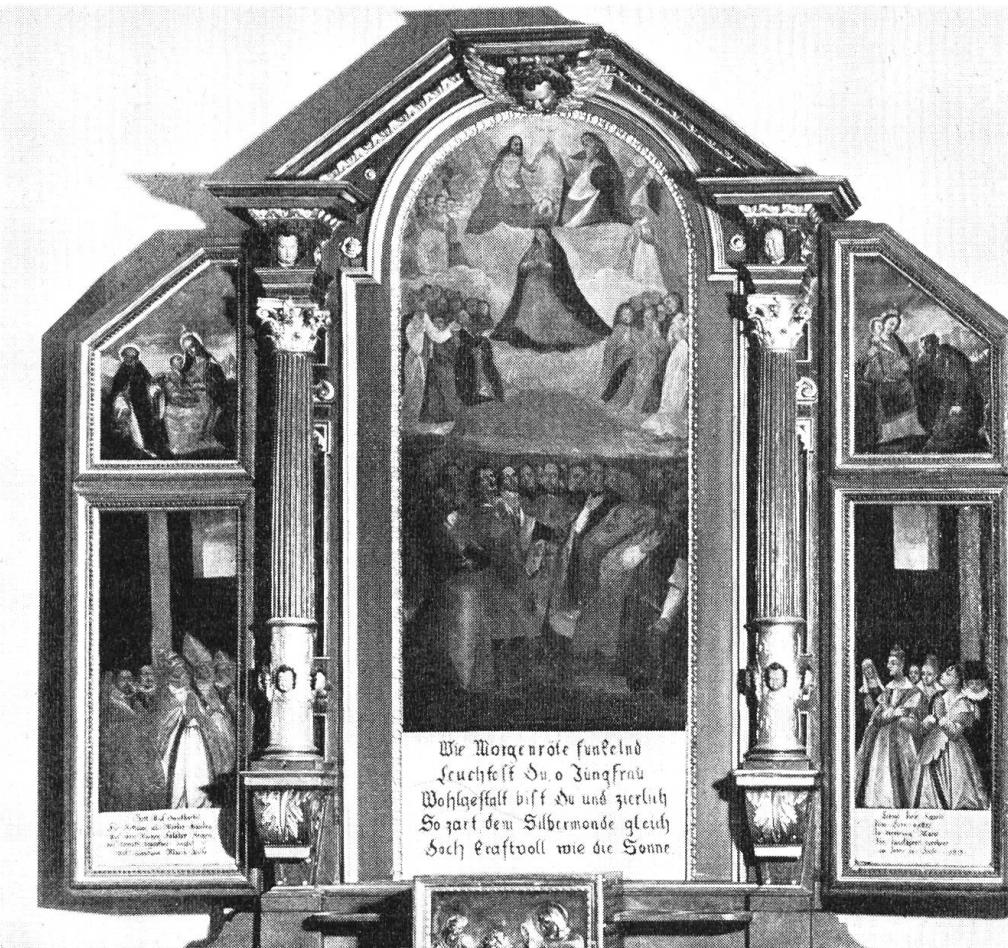
«Wie Morgenröte funkeln
Leuchtest Du, o Jungfrau
Wohlgestalt bist Du und zierlich
So zart, dem Silbermonde gleich
Doch kraftvoll wie die Sonne».
Am Fuss der beiden Flügel stehen
die Worte, deren Sinn erst jetzt
erhellt ist:

«Gott aus Dankbarkeit
Für Rettung aus Möder Händen
Aus dem Rachen falscher Zeigen
aus armuth, Krankheit, Unglick
auf anrufung Mariä Hilfe».

«Erbaut diese Kapelle
zum Lobe Gottes
In Verehrung Mariä
Ihr dankbarer Verehrer
im Jahre des Heils 1819.



Das Porträt Bernis hängt über dem Kapelleneingang. Es trägt unter dem Wappen die Inschrift: «Herr Joseph Berny Friedensrichter von Biberist. Stifter von dieser Kapelle/gemalt Ao 1831». (Oel auf Leinwand von M. Kuhn). Photos Kunstdenkmäler Solothurn. Aufnahmen E. Räss.



täter dieses Gotteshauses. Wahrscheinlich hat er schon zu Lebzeiten ihm Zuwendungen gemacht, um sein Gewissen zu entlasten. Tatsache ist, dass er in einem Testament, das im Inventar nach seinem Tode 1846 erwähnt ist, dieser Kapelle noch Fr. 1900.— verschrieben hat. Das war immer noch eine ansehnliche Summe. Ausbezahlt wurden freilich nur Fr. 1469.70. Aus dem gleichen Inventar ist ersichtlich, dass Berni die Wirtschaft in Nuglar besass. Wie kam er dazu, in der äussersten Ecke des Schwarzbubenlandes eine Wirtschaft zu erwerben, die im Inventar mit Fr. 4000.— bewertet ist? Sollte seine Wohlhabenheit in seiner näheren Heimat verborgen bleiben? Hier nahm er eine nicht unangesehene Stellung ein. War er doch Friedensrichter.

Brotschi will einen Teil des Erlöses dem Kloster zurückgegeben haben. Das mag zutreffen. Ob dann das Kloster alles den Raubvögeln geopfert hat, darf mit Recht bezweifelt werden. Denn woher hätte der Pater Anastasius das Geld genommen, um einen neuen Messkelch anfertigen zu lassen? Der Kelch datiert aus einer Zeit, in der die Armut im Lande noch längst nicht verbannt war.

Erst ein Jahr später hat P. Anastasius über diese Vorgänge einen Bericht geschrieben, den Pfarrer Flückiger in der «Solothurner Zeitung» vom 13. November 1964 auszugsweise wiedergegeben hat. Ihm entnehmen wir zum Schluss das Verzeichnis der Silbersachen, die damals verloren gingen:

1. Ein silbernes Crucifix;
2. Ein Ciborium;
3. 6 silberne und vergolte Kelch mit Steinen besetzt, mit paten und Löffeln;
4. 2 paar Silber und vergolte Messkäntlein mit Blätten;
5. 4 paar kleinere dito;
6. 2 ostensoria mit Steinen besetzt cum particulis s.crucis et s.Antonii;
7. Rosengürtel für die Muttergottes sambt einen kleinen für das Jesuskindlein.

Ob davon noch etwas vorhanden ist, ist unwahrscheinlich. Die Käufer sahen darin wohl nur den Silberwert, der angesichts der leeren Kriegskassen recht ansehnlich sein mochte. Es ist also unnötig, in Besançon nachzuforschen. Und wer ist der Hauptshuldige? Es sind eigentlich die äusserst unsicheren Zeitumstände, die auch Verwirrung in die menschliche Moral bringen konnten.

BUCHBESPRECHUNG

Staat und Volk im alten Solothurn. Im Jahrgang 1963, S. 149 ff. dieser Zeitschrift publizierte der junge Oltner Historiker Michael Schmid bereits einige charakteristische Abschnitte aus seiner als Doktordissertation eingereichten Untersuchung über Volkstum und Charakter der Solothurner des 15. Jahrhunderts. Nun liegt die ganze Arbeit in der Reihe der «Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft» (Verlag Helbing und Lichtenhahn, Basel) vor und erlebt die Würdigung der mit der Untersuchung verfolgten Absichten wie der erreichten Ergebnisse.

Michael Schmids «Staat und Volk im alten Solothurn» steht in einer ganzen Reihe von Arbeiten, die vor allem von der Schule von Prof. Hans Georg Wackernagel ausgehend das traditionelle Bild des altschweizerischen Volks- und Kriegertums erschütterten und auf eine neue, manchmal recht ungewohnte und teilweise sogar schockierende Grundlage stellten; sein Ziel war es, auf Grund der solothurnischen Akten nachzuweisen, wie weit die neuen allgemein schweizerischen Erkenntnisse sich in den Verhältnissen unseres Kantons bestätigen.

Ein erstes Kapitel beleuchtet die Grundzüge der territorialen Entwicklung und des Verwaltungswesens des Stadtstaates Solothurn in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die schon mehrfach dargestellten allgemeinen Tatsachen werden dabei in sehr instruktiver Weise in bezug auf ihre Grundlagen im alltäglichen Leben und im mehr menschlichen und persönlichen Charakter des solothurnischen Volkstums in jener Zeit unterbaut. Dabei tritt besonders hervor, dass der bewegten politischen Aktivität des damaligen Solothurn auch im Innern ein bedeutender wirtschaftlicher und gesellschaft-